

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 50

Illustration: [s.n.]
Autor: Fehr, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wartend

Pünktlichkeit sei die Höflichkeit der Könige, was meines Erachtens meist recht einseitig interpretiert wird, nämlich Pünktlichkeit sei eine königliche Eigenschaft. Man (das heisst vor allem der Unpünktliche) merkt die Absicht und wird verstimmt. Man kann es nämlich auch so auffassen, dass Pünktlichkeit die *einzig* Art Höflichkeit von Königen sei, was etwas mager wäre und die vielgepriesene Höflichkeit nicht mehr so sehr emporkjubelt, sie aber noch immer als Tugend erscheinen lässt. Denn in der Tat, wenn jemand einen warten lässt, empfindet man das als Unhöflichkeit; man fühlt sich sitzengelassen, selbst wenn man dabei steht – und, wie zugegeben sei, oft recht lange steht. In dieser Beziehung herrscht Ungerechtigkeit in der Welt, denn wenn von Sitzenlassen die Rede ist, denkt jeder gleich an einen Mann als Täter. Dabei soll erwiesen sein, dass Unpünktlichkeit ein Merkmal der Frauen sei, was also hiesse, dass *sie* jene sind, die sitzenlassen. Der Mann akzeptiert das, aber meist nur, weil er eben muss und weniger aus der Sicht jenes Dichters, der schrieb: «Dein Fehler, Liebste, ach ich liebe ihn, weil du ihn hast.» (Ich weiss nicht, ob ich genau zitiere, und ich kann auch den Dichter nicht nennen. Ich müsste nachschlagen, was mir aber im Augenblick unmöglich ist, denn ich befinde mich in einer mittelgrossen Bahnhofhalle, kritzele an der Theke eines Snack-Kioskes auf die unbedruckte Seite eines Papier-Sets, was man eben so tut, wenn man sitzengelassen wurde und wartet. Uebrigens: auf einen Mann!)

Ich weiss nicht, ob die Unpünktlichen nicht vielleicht gar nicht so unhöflich sind, sondern pädagogische Absichten verfolgen. Sitzenlassen oder Stehenlassen als Methode. Um dem Wartenden Gelegenheit zu geben, in sich zu gehen, wieder einmal zu sich zu kommen. Eine Halbstunde warten, gedacht als eine geschenkte Halbstunde. Wartezeiten als Zäsuren der Besinnung in Form unvorhergesehener, nicht eingeplanter Oasen im überfüllten Terminkalender.

Wartezeiten schärfen im übrigen das Zeitempfinden. Man wird sich mit Genugtuung wieder einmal bewusst, was man schon an blossen zehn Minuten hat. Das ist eine ganz wunderbare Menge Zeit, die einem – wenn

man sie zu nutzen weiss – die überraschendsten Erkenntnisse beschermen kann.

Ganz abgesehen davon, dass dann, wenn man wartet, also gewissermassen im Startloch steht für eine vereinbarte Begegnung, man meist nichts Dümmeres tut. Warten hat eine immens bewahrende Funktion. Wer am Treffpunkt auf jemanden wartet, hat wohl noch selten einen Bankeinbruch verübt.

Aber, wie gesagt, Erkenntnisse werden einem beschert, und sei es nur zum Beispiel bezüglich Männerhosen.

Ueber Jeans und jeansengen Schnitt konventioneller Beinkleider kann man geteilter Meinung sein. Eines habe ich ihnen bisher nachgetragen: dass man selbst mit normalgrossen Händen kaum in ihre Taschen greifen kann, obgleich – ich möchte das behaupten – rechte Männer nicht nur Pfeife rauchen, sondern Ho-

sen vor allem wegen ihren Taschen tragen. Dass aber enge Hosentaschen auch ihr Gutes haben können – das habe ich eben vorhin – wartend – erfahren: Ich wollte dem Freund, der mich warten lässt bzw. sitzen- oder stehengelassen hat, sicherheitshalber aufläuten, aber alle zwölf Telefonkabinen in der Bahnhofhalle waren besetzt, und vor jeder zweiten wartete (!) schon der Nächste. Auch ich postierte mich vor einer Scheibentüre. Dahinter wollte ein jüngerer Mann nicht enden, und die Münzen auf der Ablage neben ihm verhiessen eine längere Wartezeit. Auch die Art, wie er ab und zu seine Beine bequemer stellte, machten deutlich, dass er sich auf ein weiterhin längeres Gespräch einstellte – sozusagen beinstellte.

Dank der nunmehr erhöhten Telefntaxen schmolz allerdings das Kleingeld in hoffnungserweckender Schnelligkeit dahin.

Und plötzlich fuhr Leben in den Mann: Er zuckte auf, nahm mit den Beinen eine Art Achtungstellung gespannter Aufmerksamkeit an, griff mit der einen Hand in die (Jeans-)Hosentasche, suchte dort offenkundig nach weiteren Münzen und zog. Es wurde ungewein spannend! Er zog und zog, brachte aber – bei Gott – die Hand nicht mehr heraus. Und brachte sie tatsächlich nicht mehr heraus, bevor seine Zeit abgelaufen war, nämlich die Verbin-

dung mangels weiteren Geldeinwurfs unterbrochen wurde. Dank seiner Hose wurde meine Wartezeit abgekürzt, so dass endlich ich zum Zuge kam. Uebrigens: Mein Freund erwies sich nicht als unpünktlich. Auch er war zum Zuge gekommen, nur etwas zu spät ...

Ich muss nun auf die Ankunft des nächsten Zuges warten. Aber den Platz an der Kiosk-Theke muss ich freimachen, denn hinter mir wartet einer.

